

Aufregung um Österreich-Umfrage zur Sterbehilfe

Angeblich 49 Prozent der Österreicher für Sterbehilfe-Modell nach niederländischem Vorbild - Kritik von Österreichischer Palliativgesellschaft (OPG) und IMABE-Institut

23.11.06 (KAP-ID) Bei einer aktuellen Umfrage des Linzer Meinungsforschungsinstituts IMAS hat sich knapp jeder zweite Österreicher für die Sterbehilfe nach dem Modell der Niederlande ausgesprochen. Die Niederlande haben vor sechs Jahren ein Gesetz erlassen, wonach Ärzte in ganz bestimmten Fällen für schwer kranke Menschen, die keine Heilungschance haben und unter großen Schmerzen leiden, Sterbehilfe leisten dürfen. IMAS führte im Oktober und November persönliche Interviews mit 1.084 repräsentativ für die Bevölkerung ab 16 Jahren ausgewählten Personen zu dem Thema durch. Wie in einer vergleichbaren Umfrage im Dezember 2000 sprachen sich auch dieses Mal 49 Prozent für das Modell aus.

26 Prozent der Österreicher sind gegen diese Form der Sterbehilfe, vor sechs Jahren waren es 25 Prozent. 26 Prozent der Bevölkerung sind unentschieden, damals war es genau jeder Vierte. Die Österreicher sind mittlerweile besser über das Thema informiert: 2000 erklärten noch 30 Prozent, zum ersten Mal von diesem Modell zu hören. Mittlerweile sind es nur noch 19 Prozent.

Die Österreichische Palliativgesellschaft (OPG) sprach sich in einer Reaktion auf die Umfrage gegen eine Legalisierung der aktiven Sterbehilfe aus. Diese hätte unabsehbare Folgen: Der Druck auf alte und schwer kranke Menschen seitens der Gesellschaft wäre enorm, die ärztliche Berufsethik würde in Frage gestellt und Missbrauch könnte kaum verhindert werden.

Untersuchungen aus den Niederlanden würden zudem belegen, dass gesunde Personen

im wesentlichen drei Gründe für den Wunsch nach Euthanasie angegeben: die Angst vor Schmerzen, die Angst unwürdig zu sterben und die Angst, den Angehörigen zur Last zu fallen. Jahrzehntelange Erfahrungen von Hospizen und Palliativeinrichtungen zeigten hingegen, dass unheilbar kranke Menschen am Lebensende, die nicht an Schmerzen leiden und sich begleitet fühlen, nicht nach der Todesspritze verlangen, sondern bis zuletzt leben wollen. Wörtlich heißt es in der Aussendung weiter: "Wesentlich in der Betreuung dieser Patienten ist die Lebensqualität bis zuletzt unter Einbindung der Angehörigen. Heute stehen moderne Behandlungsmethoden zur Verfügung, mit denen selbst stärkste Schmerzen wirksam gelindert werden können."

Das Wiener "Institut für medizinische Anthropologie und Bioethik" (IMABE) kritisiert die IMAS-Studie und wies darauf hin, dass die Umfrage nicht differenziert genug durchgeführt worden sei. Auffallend sei, dass in der Befragung nicht zwischen Sterbehilfe als illegaler Tötung und legitimen Sterbenlassen differenziert werde. Zweitens "wird nicht befragt, was denn genau die Österreicher vom holländischen Modell wissen, außer, dass das Leben auf eigenen Wunsch bei starkem Leiden verkürzt werden darf". Erwähnt würde nicht, dass in den Niederlanden inzwischen auch Neugeborene euthanasiert werden dürfen und dass Initiativen wie das Tragen einer "Credo-Card" notwendig geworden seien, um sich gegen fremdbestimmte Tötungsabsichten zu wehren, kritisierte das IMABE-Institut.

(0973)